

Ich schlage die Augen auf. Neben mir liegt Timo und schläft tief und fest.

Er sieht so süß aus, wenn er schläft, denke ich.

Deshalb wecke ich ihn nicht. Stattdessen gehe ich unter die Dusche und mache mich für die Arbeit fertig.

„Kriege ich auch etwas?“, kommt eine Stimme vom Bett, nachdem ich aus dem Bad komme.

Timo sitzt im Schneidersitz da und beobachtet mich – sichtlich amüsiert – mit schief gelegtem Kopf.

„Ohne Guten-Morgen-Kuss läuft hier nichts“, erwidere ich herausfordernd.

Ich liebe es, wenn unsere Kabbeleien schon morgens losgehen.

Da Timo nicht reagiert, decke ich weiter den Tisch. Plötzlich umarmt er mich von hinten und gibt mir einen Kuss in den Nacken.

„Wieso bist du schon wach?“, fragt Timo weiter. „Bei mir im Bett ist es viel kuscheliger.“

Ich drehe mich mühsam um, weil er mich immer noch umklammert.

„Wir kommen zu spät zur Arbeit“, ermahne ich ihn.

„Weißt du was der Vorteil ist, wenn man direkt da wohnt, wo man arbeitet?“, geht die Fragerei weiter.

Scheinbar hat Timo heute Morgen nur Fragen in seinem Wortschatz.

„Nein“, antworte ich knapp.

„Man muss nicht mitten in der Nacht aufstehen, weil man einfach durch die Tür geht und schon auf Arbeit ist. Sozusagen in Nullkommanichts“, erklärt Timo mir.

Ich verdrehe die Augen. „Na gut. Aber nur fünf Minuten. Ich sehe auf die Uhr!“

Freudestrahlend bringt mich Timo wieder ins Bett und wir kuscheln eine Weile.

Natürlich werden es deutlich mehr als fünf Minuten. Schnell ziehe ich mich um.

„Bis dann, mein Schatz. Ich muss los. Meine erste Therapiestunde beginnt gleich“, rufe ich ihm über meine Schulter hinweg zu.

„Sehen wir uns nachher?“, fragt Timo.

„Weißt du was der Vorteil ist, wenn man zusammen arbeitet?“, drehe ich den Spieß um.

„Nein“, antwortet Timo, der sofort auf mein kleines Spielchen anspringt.

„Man läuft sich ständig über den Weg“, erkläre ich kurz.

Er kriegt einen flüchtigen Kuss von mir, dann bin ich auch schon zur Tür hinaus.

Es hat wirklich Vorteile, hier zu wohnen.

Seitdem ich im Wohnheim eingezogen bin, war ich nie mehr zu spät! Aber es gibt auch andere praktische Seiten. Ich kann hier die Therapien für meine Hand und mein Bein machen.

Die Behinderung hat sich fast komplett zurückgebildet. Ich kann ohne Hilfe laufen, einzig ein leichtes Humpeln ist noch da. Aber mein Therapeut ist der Meinung, das wird ebenfalls

bald weg sein. Meine Hand ist auch wieder zu etwas zu gebrauchen. Ich kann sogar Gitarre spielen. Wenn ich weiter dran bleibe, wird es mir irgendwann wieder so gut gehen wie vor dem Unfall.

Meine Ausbildung zur Musiktherapeutin konnte ich – trotz der Einschränkungen – abschließen.

Jetzt sind Timo und ich **richtige** Kollegen. Als er noch mein Ausbilder war, hatte unsere Beziehung immer einen gewissen Beigeschmack.

Meine Lieblingsfeindin Elisabeth hat mir immer wieder um die Ohren gehauen, dass ich die Beziehung nutzen würde, um einen guten Abschluss zu machen. Aber Marie stand mir die ganze Zeit zur Seite.

Sie hat mir geholfen, wenn Hilfe nötig war, und hat mich gegenüber Elisabeth verteidigt. Wir sind beste Freundinnen geworden und treffen uns oft. Ansonsten telefonieren wir zum Ausgleich.

Das ging so weit, dass Timo eifersüchtig wurde. Bei dem Gedanken daran muss ich lachen.

Als ob mir jemals irgendjemand wichtiger sein könnte als er, geht mir durch den Kopf.

Als ich um die Ecke biege, laufe ich fast in Rudolf hinein.

„Hey hey!“, ruft er und fängt mich auf. „Nicht so schnell, junge Dame.“

„Hallo Psychodoktor“, begrüße ich ihn.

„Was kann so wichtig sein, dass du alte Männer über den Haufen rennst?“, fragt Rudolf mit hochgezogenen Augenbrauen.

Ich stupse ihn gegen die Schulter und sage: „Wieso? Ich sehe keinen alten Mann. Die paar Jahre Unterschied machst du mit deinem jugendlichen Charme wett.“

„Oh, da hat aber jemand gute Laune“, stellt Rudolf fest.

„Klar“, gebe ich zurück. „Warum auch nicht? Das Leben ist wunderschön. Ich habe alles, was ich brauche und du gehörst auch noch dazu.“

Jetzt stupst Rudolf mich gegen die Schulter.

„Ich bin ja ein richtiger Wunderdoktor“, sagt er mit stolzer Stimme. „Wer hätte gedacht, dass meine Therapie bei dir so gut anschlägt und vor allem so lange nachwirkt.“

Wir müssen beide lachen.

Seit meiner Therapie bei ihm möchte ich ihn nicht mehr missen. Daraus ist eine innige Freundschaft entstanden. Wir vertrauen einander viel an.

So habe ich zum Beispiel erfahren, dass er schon lange mit seiner Jugendliebe verheiratet ist und in einem Haus in der Nähe des Wohnheims lebt.

„Wie sieht es mit unserem zeremoniellen Mittagessen heute aus?“, fragt er geschwollen.

Ach du je, geht mir durch den Kopf. Das habe ich total vergessen!

Rudolf mustert mich. „Du hast es vergessen, oder?“

„Entschuldige, Gedankenleser“, versuche ich ihn zu beschwichtigen. „Was aber nicht heißt, dass es nicht stattfindet. Wir müssen eben nur auswärts essen.“

Mindestens einmal im Monat koche ich für uns ein Essen und wir verbringen gemeinsam eine lange Mittagspause. In letzter Zeit haben wir das Essen etwa alle zwei Wochen auf dem Plan.

„Das geht auch“, sagt Rudolf. „Und was machst du mit Timo?“

„Jetzt tu mal nicht so, als müsste ich mich um einen Hund kümmern!“, antworte ich streng. „Der kommt mit oder isst Brot.“

Rudolf schmunzelt vor sich hin. Manchmal würde ich auch gern wissen, was er denkt. Aber dieses Gedankenleser-Ding ist mir leider nicht vergönnt.

Scheint eine Stärke der Ärzte zu sein, denke ich.

„Dann ist das gebongt. Bis nachher“, verabschiedet sich Rudolf.

Ich sehe auf die Uhr.

Mist, denke ich erschrocken. *Erst lasse ich mich von Timo aufhalten und jetzt von Rudolf. Wenn ich nicht renne, komme ich zu spät.*

Ich beeile mich, zum Therapieraum zu kommen. Dort steht Lars bereits vor der verschlossenen Tür.

Völlig außer Atem begrüße ich ihn: „Hallo Lars. Tut mir leid, dass ich zu spät bin.“

„Als du nicht pünktlich bei mir warst, bin ich allein losgelaufen“, schreit er mich an.

Ich werde mich wohl nie komplett an sein Schreien gewöhnen, denke ich.

„Es tut mir leid. Aber ich wurde aufgehalten“, erkläre ich ihm.

„Ja, von Timo. Ich weiß schon“, stellt er trocken fest.

„Morgen hole ich dich wieder persönlich ab, versprochen!“, schwöre ich ihm. „Außerdem war es letzten Endes nicht Timo, der mich so lange aufgehalten hat. Ich habe mit Doktor Lauer geredet.“

Lars macht ein entsetztes Gesicht.

„Musst du wieder zum Seelenklempner? Geht es dir nicht gut?“, fragt er besorgt.

Ich muss lachen. Lars' Sicht der Dinge ist wirklich sehr eigen.

„Nein, nein“, beruhige ich ihn. „Du weißt doch, dass der Doktor und ich befreundet sind.“

„Na dann ist es ja gut“, seufzt Lars erleichtert. „Können wir jetzt reingehen und anfangen?“

Bei der ganzen Plauderei habe ich vergessen, den Raum aufzuschließen.

„Natürlich“, sage ich schnell und bitte Lars herein.

„Was spielen wir heute?“, fragt er neugierig.

„Weil ich heute zu spät war, darfst du dir aussuchen, was du machen möchtest“, antworte ich augenzwinkernd.

Lars klatscht vor Begeisterung in die Hände.

Meine erste Therapiestunde des Tages wird gut werden, denke ich.